



Catherine Leutenegger

## «Die Menschen haben genug von Städten in den Bergen»

**Gérard Morand, Gemeindepräsident von St. Martin im Val d'Hérens, beschreitet mit seiner Gemeinde den Weg der nachhaltigen Entwicklung - aus Überzeugung, aber auch aus Notwendigkeit.**

Es ist Ende November, und seit schon fast fünf Wochen wacht das Wallis jeden Morgen bei strahlendem Sonnenschein auf. Milde Temperaturen, blauer Himmel, keine Spur von Schnee auf den Gipfeln. Die Wintersportorte machen sich im Hinblick auf die näher rückenden Feiertage zum Jahresende grosse Sorgen.

Gänzlich gelassen hingegen ist man in St. Martin, einem 900-Seelen-Dorf, das sich einer nachhaltigen Entwicklung und dem sanften Tourismus verschrieben hat – und dies bereits vor 30 Jahren, auf Anregung seines Präsidenten Gérard Morand, ehemals Skifahrer im Schweizer Nationalteam.

«Damals verschrie man uns als Verrückte, als Ökofantasten. Stellen Sie sich mal vor: Ein ehemaliger Skirennfahrer kehrt den Bergbahnen den Rücken! Heute aber haben zahlreiche Gemeinden im Val d'Hérens erkannt, dass wir damals richtig gehandelt haben. Die Menschen möchten keine Städte in den Bergen. Sie suchen eine andere Beziehung zu Berg und Natur.» erklärt Gérard Morand. «Und wir bieten genau das: eine grundlegende Alternative zum Massentourismus.»

### **Bauzone um 30 Prozent reduziert**

Weil der Bund in den 1980er-Jahren entschied, den Bergbahnen keine Konzession zu erteilen, musste sich St. Martin dem sanften Tourismus zuwenden. «Die Umstände zwangen uns, diesen Weg einzuschlagen – was sich letztlich als unser Glück erwies.» erklärt Gérard Morand. 1990 fiel eine weitere wegweisende Entscheidung, die im baufreudigen Wallis Pioniercharakter hatte: Die Bauzone von St. Martin wurde um 30 Prozent verringert.

«Es war einfach alles überdimensioniert. Wir konnten gar nicht anders, als den Tourismus und die Landwirtschaft aufzuwerten. Es gab praktisch kein Vieh mehr auf Gemeindeboden, und überall wurde grossflächig aufgefördert.»

1997 wird das visionäre St. Martin zum Mitbegründer der «Allianz in den Alpen», ein Netzwerk, das eine umweltschonende Entwicklung der Landschaft zum Ziel hat. «Viele Gemeinden in den Alpen haben mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ziel der Alpenallianz ist es deshalb, gemeinsame Lösungen für diese Probleme zu finden und dabei die Schönheit der Landschaft zu bewahren. Sie ist unser wichtigstes Kapital für den Tourismus. Gleichzeitig sollen aber auch wirtschaftliche Aktivitäten verankert und die Landflucht verhindert werden», beschreibt Morand die Ziele des Projekts.

### **Vorzeigeweiler zu Leben erweckt**

Die Zugehörigkeit zur Alpenallianz hat den Zugang zu Fördermitteln von Bund und Kanton ermöglicht, damit Projekte für nachhaltige Entwicklung verwirklicht werden konnten. Prominentestes Beispiel dafür ist das Agrotourismusprojekt Ossona: 1999 erwarb St. Martin einige Kilometer von der Gemeinde entfernt 35 Hektaren Land, das 40 Jahren brach gelegen hatte. Gérard Morand, dessen Grosseltern den Weiler noch selber bewirtschaftet hatten, setzte mit Herzblut seine Erfahrung aus 23 Jahren Lokalpolitik ein, um die ganze Gemeinde für dieses Projekt und den sanften Tourismus zu begeistern.

Heute stehen im Weiler Ossona ein Rinderstall mit 25 Kühen und ein Ziegenstall mit etwa 50 Geissen, und eine Her-

berge sowie vier zu Unterkünften umgebaute Ställe bieten insgesamt 36 Personen Platz. Im Rahmen der Renovationsarbeiten und der Erweiterung des Trinkwassernetzes hatte die Gemeinde zudem beschlossen, ein kleines Wasserkraftwerk einzurichten, das im Jahr durchschnittlich 900 000 Kilowattstunden Strom liefert. Mit dem Ertrag aus dem Verkauf des produzierten Stroms kann das Ossona-Projekt für die nächsten zehn Jahre selbst finanziert werden.

«Unser Projekt ist ein wunderbares Beispiel für nachhaltige Entwicklung. Die ausgezeichnete Lage mit herrlichem Sonnenschein ermöglicht eine optimale Futterproduktion auf den Parzellen um die Stallungen herum. Wir bauen zudem Getreide an und betreiben Obst- und Weinbau. Ossona gehört heute zum Inventar für Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung», erklärt Gérard Morand zufrieden.

Über St. Martin hinaus müssen sich auch viele andere Alpengemeinden Gedanken zu ihrer Zukunft machen. Die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung in den Bergregionen scheint die einzige Lösung, um einerseits einen langfristig tragbaren Tourismus zu betreiben und andererseits die seit Jahrzehnten anhaltende Landflucht zu stoppen. Gemeindepräsident Morand hält abschliessend fest: «Die nächste Herausforderung in dieser Hinsicht ist 2012 unser Antrag auf einen Regionalen Naturpark Val d'Hérens et Grône. Wir dürfen den Zug nicht verpassen. Es geht um die Zukunft des gesamten Tals.»

FLORENCE KUPFERSCHMID-ENDERLIN ist Redaktorin der französischen Ausgabe des Pro Natura Magazins.

[www.ossona.ch](http://www.ossona.ch)